© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ausgestorbene Vögel.

Nach Strickland's „the Dodo and its Kindred" und anderen Quellen.

I.

Die kurzflügeligen Vögel Bourbons.

Ainsi, helas! a naguère fait le Dronte, qui était cependant un oiseau de fort tonnage et très-commun encore dans l'île de France du tems de Louis XIV. Ils l'ont anéanti depuis, mais si totalement, mais si vite, qu' il ne reste plus aujourdhui dans le monde entier qu'une seule patte de ce volatile, et que l'oiseau, dont la cendre est réfroidie à peine, est déjà passé dans la science à l'état de problème insoluble et fournit chaque année matière à une foule de dissertations, non moins volumineuses qu'obscures, sur la question de savoir, si le défund était de son vivant vautour, pigeon ou diode.

Toussenel, l'esprit des bêtes.

Unter den, jede mit einer ihr eigenthümlichen Species flugunfähiger, dodo- oder dronteartiger Vögel von der Natur ausgestatteten Mascarenhas-Inseln zeichnet sich Bourbon durch das, historisch constatirte Vorkommen von sogar zwei derselben aus; wenn man nicht etwa als den dritten noch die Dronte selbst (*Didus ineptus* L.) hinzurechnen will: wozu ein, wenn auch nur schwacher Grad von Wahrscheinlichkeit wenigstens einige Berechtigung gewähren dürfte. Die zwei ersteren dieser Vögel, einer wenigstens mit Bestimmtheit, scheinen den vorhandenen Nachrichten zufolge hier um mehr denn ein Jahrhundert länger, als ihre verwandten Schicksalsgenossen auf den benachbarten Eilanden, ihr Dasein gefristet zu haben. Und doch besitzen wir gerade in Bezug auf sie die allerunvollkommensten Notizen; doch sprechen nur geschichtliche Belege in kurzen Worten und mangelhaften Beschreibungen von ihrem einstmaligen Vorhandensein. Das Bild der Dronte geht durch die Welt; von grossen Künstlern verewigt, prägt es sich dem lernbegierigen Gemüthe in früher Kindheit unauslöschlich ein; aber kein Griffel hat die Umrisse des „Solitaire" von Bourbon oder des „Oiseau-bleu" auf unsere Tage gebracht; kein Fragment ihres Skeletts ist bis jetzt dem Boden ihrer fernen Heimath entrissen worden, um neben den geschichtlichen Beweisen auch als anatomischer Zeuge der früheren Existenz dieser Vögel in unseren Museen aufbewahrt zu werden. Das Schweigen, welches um die Gräber dieser ganzen Arten an den Basaltgestaden und auf den hohen, wilden Tafelländern Bourbons schwebt, ist noch tiefer und melancholischer, als das die Grotten von Isle de France und Rodriguez umlagernde; denn die Vergessenheit gesellt sich ihm in noch höherem Grade zu. Die Analogie allein kann uns leiten, wenn wir uns nach einem Platze im Systeme für diese untergegangenen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bürger einer doch der Jetztwelt angehörenden Fauna umschauen, denen die Wissenschaft nicht einmal einen Namen zu geben gewagt hat. *) In dem leeren Felde zwischen den taubenartigen Dronten und den Kiwikiwis *(Apteryx)* Neuseeland's möchte die Wünschelruthe in der Hand des Forschers, ihre Stelle vag bezeichnend, sich dem Boden vielleicht am passendsten zuneigen.

Die Entdeckung aller östlich von Madagascar gelegenen afrikanischen Inseln knüpft sich an die Zeit der Blüthe Portugals. Als die indischen Eroberungen gegen Osten hin an Umfang zunahmen, selbst Malacca und der Archipel der Gewürzinseln von der Mündung des Tajo aus beherrscht zu werden anfing: da begannen auch die Versuche, das dorthin führende Weltmeer in geraderer Linie vom Cap gegen die Sundastrasse hin zu durchschneiden. Doch fehlen über das erste Auffinden von Bourbon sowohl, wie von Isle de France, — Namen, die natürlich viel späteren Ursprunges sind, — alle geschriebenen Berichte; oder falls sie vorhanden sind, schlummern sie in den Archiven des Thurmes do Tombo zu Lissabon. Alles, was wir wissen, ist: dass der Admiral Mascarenhas zu Anfange des 16. Jahrhunderts, zwischen 1502 und 1545, diese Eilande entdeckte; und dass seit der Zeit die am westlichsten gelegene, ungefähr 24 deutsche Meilen von Mauritius entfernte Insel seinen Namen erhalten hat: während der letzteren selbst von den Portugiesen die, für unsere Zwecke charakteristische Benennung Cisne, die Schwaneninsel, beigelegt ward.

Die früheste Nachricht, welche wir hinsichtlich der drontenartigen Vögel Bourbons besitzen, rührt vom Capitän Castleton her, dessen Landung daselbst in das Jahr 1613 fällt. In der von J. Tatton, einem seiner Officiere, verfassten Reisebeschreibung kommt folgende Stelle vor:

„Es giebt dort eine Menge Landvögel, gross und klein: Ueberfluss an Tauben, grosse Papageien u. dgl. m.; endlich einen grossen Vogel vom Umfange eines Truthahnes, sehr fett und dermaassen kurzflügelig, dass er sich nicht von der Erde erheben kann. Er ist weiss und ausserordentlich zahm; doch das sind auch all die anderen Vögel, da sie nie gestört und durch Schiessen in Furcht gesetzt worden sind. Unsere Mannschaft schlug sie mit Stöcken und Steinen nieder. Zehn Männer sind im Stande, Vögel genug zu fangen, um 40 Mann einen Tag lang damit zu sättigen."

Im Jahre 1618 landete der berühmte holländische Seefahrer Bon-

*) Erst ganz neuerlich hat Selys de Longchamps die systematische Benennung *Apterornis coerulescens* für einen der ausgestorbenen Bourbonvögel in Vorschlag gebracht.

 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

tekoe auf Mascarenhas, wo er 21 Tage zubrachte. Ausser einem gewaltigen Ueberfluss an Vogelwildpret überhaupt traf er, seinen eigenen Worten zufolge, auch „einige Dodaersen (Dodo's, Dronten,) die kleine Flügel hatten und nicht fliegen konnten; sie waren so fett, dass sie kaum zu gehen vermochten, und beim Laufen schleppte ihr Bauch auf der Erde."

Es unterliegt keinem Zweifel, das Bontekoe, der den wahren Dodo kannte, diesen Vogel von Bourbon für identisch mit demselben hielt. Und in der That, seine ungelenke Korpulenz und die Kürze der Beine gestatten uns nicht, dabei an eine der beiden später zu schildernden Arten zu denken. Die Dronte kann allerdings wohl auf zwei Inseln einheimisch gewesen sein, nur auf Bourbon vielleicht in geringerer Zahl, als auf Mauritius, und aus diesem Grunde der Aufmerksamkeit der Späteren dort mehr als hier entgangen sein. Möglich wäre es jedoch auch, dass Strickland Recht hätte, wenn er annimmt: Bontekoe's Bericht, der aus dem Gedächtnisse niedergeschrieben sein muss, (denn sein Schiff wurde später in die Luft gesprengt, und er allein kam mit dem Leben davon,) könne in dieser Hinsicht keine volle Glaubwürdigkeit verdienen. Es sei wahrscheinlich, dass, als er nach Jahren die Beschreibung seiner gefahrvollen Abenteuer aufsetzte, nur die unbestimmte Erinnerung an einen grossen, nicht fliegenden Vogel auf Mascarenhas, dessen Zahmheit ihn zu einer leichten Beute der Matrosen machte, in seinem Gedächtnisse gelebt habe; diesen Vogel nun habe er mit dem Dodo zusammengeworfen und von Letzterem Namen und Beschreibung entlehnt.

Der Dritte in der Reihe unserer Berichterstatter ist der Franzose Carré, der i. J. 1668 auf jener Insel war. Seine Erzählung lautet:

„Ich erblickte hier eine Art von Vögeln, die ich nirgend anderswo getroffen habe. Die Einwohner, (schon damals, aber wohl erst seit Kurzem angesiedelte französische Colonisten,) nennen ihn „Oiseau solitaire", Einsiedlervogel. Er liebt auch wirklich die Einsamkeit und weilt nur an den abgelegensten Orten. Man sieht niemals zwei oder mehrere von ihnen beisammen: sie sind stets allein. Er ist einem Truthahne nicht unähnlich; nur sind seine Beine länger. Die Schönheit seines Gefieders bietet einen bewundernswürdigen Anblick dar. Es spielt in wechselnden Farben, mit gelber Hauptschattirung. Sein Fleisch ist köstlich: es liefert eine der besten Schüsseln des Landes und würde selbst auf unseren Tafeln für einen Leckerbissen gelten. Wir hatten die Absicht, zwei dieser Vögel mit nach Frankreich zu nehmen, und bestimmten sie zu einem Geschenke für Se. Majestät; allein kaum an

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bord gebracht, starben sie vor Traurigkeit, nachdem sie hartnäckig Speise und Trank zu sich zu nehmen verweigert hatten."

Hier tritt uns eine Eventualität entgegen, die uns mit lebhaftem Bedauern erfüllen muss. Ein Pärchen dieser Einsiedlervögel, (denn sicher hatte man Männchen und Weibchen dazu gewählt,) war im Begriff, nach Europa gesandt und Ludwig XIV. zu Füssen gelegt zu werden. Hätte es Frankreich glücklich erreicht, so konnte eine Domestication gelingen; und Versailles oder der Jardin des plantes hätten eine Nachkommenschaft aufwachsen sehen mögen, die unserem Hausgeflügel einen um so werthvolleren Zuwachs verschafft haben würde, als die Vorzüglichkeit des Fleisches dieser Vögel in so hohem Maasse lobend hervorgehoben wird. Gewiss hatte der Capitain, der sie an Bord nahm, diesen Nebengedanken dabei gehabt, vielleicht schon auf des grossen Königs gastronomische Schwächen, von denen die Memoiren der Zeitgenossen reden, im Stillen speculirt. Die Worte des Berichts: „pourrait faire les délices de nos tables", scheinen darauf hinzudeuten. An dem Leben weier Individuen hing es vielleicht, dass unsere Hühnerhöfe mit einer Art bevölkert, unsere Märkte mit einem Geflügel versehen worden wären, von dem wir zur Stunde nicht einmal eine Abbildung besitzen. — Aber das hartnäckige Verweigern der Nahrung deutet auf eine Wildheit, wie wir sie z. B. bei den Trappen noch jetzt als ausgesprochenen Charakter wiederfinden, und die allen Zähmungsversuchen unübersteigliche Schwierigkeiten bereiten müsste, so lange es nicht auf der Insel selbst versucht worden wäre, Junge aufzuziehen oder von zahmem Federvieh ausgebrütete Exemplare dauernd für den Menschen zu gewinnen. Dergleichen Experimente aber dürfen wir von jenen ärmlichen Colonisten eines längstverflossenen Jahrhunderts weder erwarten, noch fordern. Jedenfalls musste der Solitaire in jenen Gegenden damals von sich sprechen machen und sogar eine gewisse Berühmtheit erlangt haben; sonst würde es Leguat, der Bourbon nie besucht hatte, dreissig Jahre später nicht in den Sinn gekommen sein, dem Vogel von Rodriguez, in welchem er aus vielen Ursachen dieselbe Art vermuthete, ebenfalls den Namen Solitaire, den er nur in der Hauptcolonie Isle de France kennen gelernt haben konnte, beizulegen.

Daran, dass Tatton den Vogel weiss nennt, Carré ihm aber, etwas unbestimmt, „une couleur changeante qui stire sur le jaune" zuschreibt, brauchen wir übrigens, wie schon Strickland bemerkt, keinen Anstoss zu nehmen, noch weniger eine Verschiedenheit darauf begründen wollen. Ein gelbliches Milchweiss oder ein sehr helles Weissgelb konnte, die

 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Grundfarbe bildend, recht wohl in so verschiedenen Redeweisen seinen Ausdruck finden.

Ein Jahr nach Carré's Anwesenheit ward eine regelmässige französische Colonie, unter dem Oberbefehl de la Haye's, aus Madagascar nach Bourbon gesandt. Ein Mitglied derselben, welches sich selbst Sieur D. B. nennt, hat ein interessantes Tagebuch geschrieben, dessen Manuscript Mr. Telfair der Londoner zoologischen Gesellschaft zum Geschenk gemacht hat. In demselben werden nicht nur die früheren Berichte über den „Solitaire" bestätigt, sondern es ergiebt sich daraus auch noch die Existenz eines zweiten ähnlichen Vogels derselben Gruppe auf jener Insel. Inmitten der Aufzählung aller daselbst vorkommenden Landvögel heisst es:

1. „Solitaires. Diese Vögel heissen so, weil sie stets allein gehen. Sie sind so gross, wie eine starke Gans, und haben weisse Federn; nur an der Spitze der Flügel und des Schwanzes sind diese schwarz. Am Schwanze stehen Federn, die denen des Strausses ähnlich sehen. Ihr Hals ist lang; ihr Schnabel dem der Schnepfen ähnlich geformt, nur dicker. Beine und Füsse wie die der Truthühner. Man fängt diesen Vogel im Laufe; denn er kann nur sehr wenig fliegen."

2. „Oiseaux bleus. Blaue Vögel; so gross wie die Solitaires, haben ein ganz blaues Gefieder, Schnabel und Füsse roth, letztere wie Hühnerfüsse; können nicht fliegen, laufen aber ausserordentlich schnell, so dass ein Hund Mühe hat, sie im Rennen zu fangen. Sind sehr gut zu essen."

Die einzige Nachricht, die sonst noch von diesem Oiseau bleu vorhanden ist, befindet sich in Rees' Cyclopädia, Artikel Bourbon, wo gesagt wird: „Es giebt daselbst eine Art grosser Fledermäuse, Oiseaux-bleus genannt, die abgezogen, als eine grosse Leckerei verspeist werden." Wenn auch die Verwechselung mit einer Fledermaus ein lächerlicher Irrthum ist, so geht doch daraus hervor, dass ausser dem Sieur D. B. noch irgend ein anderer Autor den „blauen Vogel" beobachtet haben muss. Wer aber dieser sein mag, ist uns unbekannt. Eine riesenhafte *Porphyrio*-Art, woran man im ersten Augenblicke zu denken versucht sein möchte, kann es nicht gewesen sein: denn sämmtliche Species dieser Gattung besitzen Flugvermögen; auch lassen ihre, für das Schwimmen organisirten Füsse sich durchaus nicht mit denen des Huhnes vergleichen, eben so wenig als die Grösse, welche die einer Gans gewesen sein soll, stimmen dürfte. Die unbedeutenden süssen Gewässer einer kleinen, äusserst gebirgigen Insel konnten unmöglich ein so gigantisches Wasserhuhn erzeugen. Wie hätte noch überdiess ein *Porphyrio* von

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dem Sieur D. B. unter den Landvögeln aufgeführt werden können! Diese zweite Art kurzflügeliger bourbonischer Vögel mag durch ihre Gewandtheit im Laufen, vielleicht verbunden mit einem Aufenthalt im tieferen Innern, sich den Augen der ersten Reisenden, welche nur landeten und kurze Zeit verweilten, entzogen haben und erst bei einer bleibenden Colonisation mit dem Menschen in Berührung getreten sein. Die Dronte, wenn sie, was auch Bory de St. Vincent annimmt, ursprünglich auf Bourbon einheimisch war, konnte, da sie um dieselbe Zeit auf Isle de France verschwindet, auch auf der uns hier beschäftigenden Nachbarinsel von den Seefahrern bereits vollkommen oder bis auf wenige, sich nicht mehr fortpflanzende und an den unbesuchtesten Stellen einer hafenlosen Küste lebende Individuen ausgerottet worden sein. Wir dürfen daher nicht erstaunen, sie nicht mehr erwähnt zu finden. Die ganze Schilderung, das weissgelbe Gefieder, der lange Schnabel, die höheren Beine trennen den Solitaire ebenso vollkommen von dem ächten Dodo, *(Didus ineptus,)* als die straussähnlichen Federn am Steisse wieder eine, sicher aber nicht einmal generische Verwandtschaft zwischen beiden zu begründen scheinen. Dass der Sieur D. B. dem Vogel eine, wenn auch nur unbedeutende Flugkraft, der Ansicht der früheren Berichterstatter entgegen, zuschreibt, dürfte sich leicht als das Ergebniss länger fortgesetzter, anhaltenderer Beobachtungen desselben herausstellen, und, da der Solitaire sich derselben gewiss nur im äussersten Nothfall bediente, immer noch keine unübersteigliche Scheidewand zwischen ihm und seinen Nachbarn aufrichten, denen er, ohne ganz flugunfähig gewesen zu sein, doch immer noch in hohem Grade analog gedacht werden kann.

Ihrer besseren Organisation, neben der bedeutenderen Ausdehnung der Wildnisse des inneren Bourbons, dessen von Vulkanen verwüsteter Boden auf weite Strecken der Cultur ganz andere Hindernisse, als die üppigere, mildere Natur von Isle de France, entgegensetzte, — verdankt wahrscheinlich eine dieser beiden Arten ihr längeres Ausdauern; denn es sind Beweise dafür da, dass sie sich bis um Mitte des vorigen Jahrhunderts erhielten. M. Billiard, der die Insel von 1817—20 bewohnte, und dem einige der Original-Archive des Landes zugänglich gewesen zu sein scheinen, sagt uns, dass zur Zeit der ersten Ansiedlungen „die Waldungen von Vögeln wimmelten, welche die Annäherung des Menschen nicht schreckte. Darunter befand sich der Dodo oder Solitaire, den man zu Fuss verfolgte. Es gab deren noch zur Zeit de la Bourdonnaye's, und dieser hat sogar ein Exemplar desselben als Merkwürdigkeit an einen der Directoren der Compagnie geschickt"; ob nach Frankreich,

 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ist nicht gesagt, aber wahrscheinlich; und so könnte es doch sein, dass Europa wenigstens Einen dieser wunderbaren Vögel gesehen habe. Nun dauerte aber die Statthalterschaft la Bourdonnaye's auf den Mascarenhas-Inseln von 1735—46, dieselbe Epoche, in welche der geniale und phantasiereiche Bernardin de St. Pierre seine reizende Idylle „Paul et Virginie" spielen lässt, worin der gute Gouverneur ja bekanntlich ebenfalls auftritt. Der Solitaire muss daher frühestens im ersten der genannten Jahre, kann möglicher Weise aber sehr wohl bis zum letztgenannten, ja darüber hinaus, gelebt haben. — In Grant's „Mauritius", p. 167, findet sich ein Auszug aus „Bemerkungen über Bourbon, 1763 von einem britischen Marineofficier angestellt", der so gedeutet werden kann, als hätte noch in jenem Jahre die Race dieser seltsamen Vögel unter den Lebenden geweilt, wo der Friede von Hubertsburg und Paris nach siebenjährigen Kriegsdrangsalen der Welt die Ruhe wiedergab.

„Die Ebene der Kaffern wird durch die Gipfel des Gebirges in sehr beträchtlicher Erhebung über dem Meere gebildet. Auf diesem Plateau wachsen nur verkrüppelte Bäume, Ginster, eine Art wilden Hafers und strauchartige Farren. Es leben daselbst auch einige merkwürdige Vögel, die nie zur Seeküste hinabsteigen und die vor dem Anblick des Menschen, dessen sie nicht gewohnt sind, so wenig erschrecken, dass sie sich mit einem Spazierstocke todt schlagen lassen." Ob dieselben wirklich zu den Dodoartigen gehörten, ermangelt indess eines jeden näheren Beweises und kann nur als Vermuthung hingestellt werden. Uns scheint der Unterschied des Klima's zwischen dem Hochlande und dem Littoral zu bedeutend, als dass die Hypothese, diese Vögel hätten in beiden Regionen leben können, nicht gewagt schiene. Die sogenannten Marron-Neger, entlaufene Sklaven, mögen in den Wildnissen der Plaine des Caffres die letzten dieser „merkwürdigen Vögel" vernichtet haben, in welchen wir, — jedoch das Feld der Hypothesen steht uns hier offen, — immer noch eher den „Oiseau bleu", als den „Solitaire" vermuthen würden.

Vierzig Jahre später erscheint zum ersten Mal ein wissenschaftlich gebildeter Forscher auf der Insel, die indess zur Zeit der Revolution ihren dynastischen Namen mit einem dritten, la Réunion, vertauscht hat, Bory de St. Vincent nämlich, den während eines längeren Aufenthaltes mit leidenschaftlichem Eifer betriebene botanische Beschäftigungen in die tiefsten Wildnisse des Landes führen, und der eben dahin den besten Willen und das lebendigste Interesse für die Aufklärung aller, jene räthselhaften Vögel betreffenden Fragen mitnimmt. Aber schon ist es zu spät. Ein halbes Jahrhundert, für Europa eine kurze Epoche,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bildet für die Colonieen, in denen sich Alles von gestern herschreibt, einen unendlich längeren Zeitabschnitt, der selbst Traditionen zu verflüchtigen oder in sagenhaftes Dunkel aufzulösen vermag. Auf allen seinen zahlreichen Hesborisationen durch den noch immer dichten Waldgürtel, durch die Geröhrigzone der Calumets *(Bambusa alpina,)* durch die Gestrüppmassen der „ambavilles des hauts" auf den vulcanischen Hochebenen, stiess Bory de St. Vincent auf keine Spur der verschwundenen Ornisbürger mehr, so weite und unberührte Zufluchtstätten das Innere auch für dieselben noch aufbewahrt zu haben schien. Ihr Schicksal hatte die Landschildkröte von Bourbon *(Testudo tricarinata)* vollständig getheilt. Die Schildkröten hatten die Küsten verlassen; der einheimische Hirsch war, im Aussterben begriffen, kaum noch vorhanden. Selbst die Erinnerung an den „Solitaire" scheint erloschen: nur der Dronte gelten noch die Nachforschungen des grossen Pflanzenkundigen. „Ich habe", lauten seine Worte, „nicht einen einzigen Jäger, auch unter den ältesten nicht, ausfindig machen können, der mir auf Isle de France oder Réunion ein Wort über diesen Gegenstand zu sagen im Stande gewesen wäre."

Und von den ersten Ansiedlern redend, fährt er fort: „Zuerst lebten diese sehr dunkelfarbigen Weissen allein von dem, was ihnen Jagd und Fischfang eintrugen. Diesen lagen sie mit so grosser Thätigkeit ob, dass sie bald die Thiere des Waldes und sogar einen Theil der Fische des nahen Meeres vertilgt hatten. Damals schon wurden mehrere, Bourbon eigenthümliche Arten vollständig ausgerottet. Die vor dem Menschen fliehenden Paare fanden, in dem Maasse, als er die Insel bevölkerte, bald kein Asyl mehr. Wenn wir mehreren Reisenden Glauben schenken, so traf man auf Mascareigne zur Zeit der Entdeckung einen sehr grossen Vogel, den man Dodo nannte und den Buffon unter der Benennung Dronte anführt. Er wurde, der Encyclopédie méthodique zufolge, zugleich auf Isle de France von den ersten dort landenden Seefahrern beobachtet, welches Eiland auch noch ein anderer ähnlicher Vogel (*Didus nazarenus, niger, pedibus tridactylis;* Syst. nat. edit. 13, cur. Gmel. 1, p. 729; Oiseau de Nazareth., Buffon hist. nat. ois. I., p. 485) bewohnte . . . .*). Sollten sich einige Exemplare des Dodo an die einsamsten Orte der Insel zurückgezogen haben, so dient ihnen nur ihr stilles, verstecktes Wesen als Sauvegarde; indem es sie den Blicken und Nachstellungen der Jäger entzieht. Aus dem Grunde,

*) Dieser Nazarethvogel wird von den Neueren; wohl nicht mit Unrecht, für einen erdichteten gehalten.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

weil die Art entweder ganz ausgerottet ist, oder nur noch in der allergeringsten Anzahl an die entlegensten Orte zurückgedrängt, fortlebt, findet man heut zu Tage keine Dronten mehr auf denselben Inseln, wo die zuerst Landenden sie einst auffanden. Desshalb darf man jedoch nicht mit einigen neueren Reisenden annehmen, dass der Vogel nie existirt habe, weil alle ihre Nachforschungen auf den jetzt bevölkerten und angebauten Eilanden fruchtlos geblieben sind; nur die Missgestalt desselben ist vielleicht übertrieben worden. Wie dem aber auch sein möge, unsere Zweifel über die ungeheuerlichen Vögel von Mascareigne, Mauritius und Rodriguez werden nie vollständig aufgeklärt werden: man müsste denn, woran ich jedoch zweifle, in Madagascar ihres Gleichen entdecken. Eher noch wäre es erlaubt, sie auf irgend einer vulcanischen, wüsten Insel derselben Breitegrade aufzusuchen, auf der man analoge Erzeugnisse und ein geologisch ebenso neues Erdreich finden würde.

Dr. Carl Bolle.

Der systematisch-wissenschaftliche Name des Wendehalses gehört vorzugsweise mit unter diejenigen, welche in fachwissenschaftlichen Schriften die häufigsten Entstellungen erfahren. Man findet ihn selten richtig geschrieben; und noch seltener hört man ihn richtig aussprechen: obgleich jedes griechische und lateinische Wörterbuch deutlich genug über Beides Auskunft geben. Aber die ärgste Verballhornung ist ihm vor Kurzem in Gestalt einer Berichtigung widerfahren, die sich um so ergötzlicher ausnimmt, je zuversichtlicher sie auftritt.

Im vorigen Jahrgange der „Naumannia", Heft III, S. 274, heisst es nämlich im Texte, welcher ein Verzeichniss der europäischen Vögel liefert: „*Jynginae. (Yunginae* Bp.) *Jynx* Brm. *)" Bald nachher folgt ebenso der Name: „*Jynx torquilla* Brm.", etc.; Alles mit *J!* Und die hierzu gehörige Note unter dem Texte lautet: „*) So heisst diese Sippe; nicht *Yunx*, welches kein lateinisches Wort ist. Brm."

Nun ist bekanntlich aber der fragliche Name schon überhaupt, gleichviel, wie man ihn schreibt, ursprünglich auch „kein lateinisches Wort", sondern ein griechisches. Denn die Römer nannten den Vogel ja eben *torquilla;* und wenn ihre Schriftsteller zuweilen für ihn, häufiger jedoch für abgeleitete Beziehungen, (in Betreff der, ihm als verwandelter Zauberin zugeschriebenen Zauberkraft u. dergl.) das griechische *Iynx* gebrauchten: dann latinisirten sie dasselbe wohl, durch Umlaut des *y* in *u*, ganz ebenso in *Iünx*, wie diess in vielen ähnlichen Fällen geschah. So z B. unter den Thiernamen bei *mus* und *sus*, für

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1856

Band/Volume: 4_1856

Autor(en)/Author(s): Bolle Carl [Karl] August

Artikel/Article: Ausgestorbene Vögel. 318-326